

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptzollamts zu Banzen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda behördlicherseits bestimmte Blatt

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandskassette Bischofswerda Konto Nr. 64

Abonnement: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis für die Zeit eines halben Monats: Drei im Voraus bezahlbar. Preis für die Zeit eines Monats: Sechs im Voraus bezahlbar. Preis für die Zeit eines Jahres: 60 im Voraus bezahlbar. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Verlagspreis: 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Besorgungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Zeile zu 10 Pf., dreiseitige Anzeigen 8 Pf. Im Textteil die 90 mm breite Zeile zu 20 Pf. für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 110

Donnerstag, den 11. Mai 1933

88. Jahrgang

Der Arbeiter im neuen Staat.

Hitler auf dem Kongress der Deutschen Arbeitsfront.

Die feierliche Eröffnungssitzung.

Berlin, 11. Mai. Die erste Tagung der vor kurzem vom Abgeordneten Dr. Sey gebildeten neuen „Deutschen Arbeitsfront“, die am Mittwoch im Plenarsaal des Herrenhauses stattfand, gestaltete sich zu einer überaus eindrucksvollen Kundgebung, in deren Mittelpunkt die große Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Sey stand. Die Versammlung wies einen glänzenden Verlauf auf. Neben den etwa 600 Abgeordneten, die zum größten Teil aus den nunmehr politisch gleichgeschalteten Gewerkschaften und sonstigen Arbeiterverbänden stammten, waren die Reichsregierung, die preussische Regierung, die Vertreter der Länderregierungen und mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps anwesend. Viele Vertreter waren in SA-Kleidung, einige auch in Stahlhelmuniform erschienen. Der Saal war mit Flaggen und Blumen feierlich geschmückt.

Die Einleitungsansprache des Abgeordneten Dr. Sey führte zu der großen Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Sey, in der dieser mit besonderer Hervorhebung der weltanschaulichen Beziehungen eine feste Grundlage der Gestaltung der Entwicklung des Gewerkschaftswesens gab, wobei er mit aller Klarheit den Unterschied herausarbeitete zwischen dem deutschen Arbeiter und den marxistischen Organisationen, die bisher die Arbeitererschaft zu vertreten vorgaben. Eine ganz besonders nachdrückliche Abfrage erteilte der Kanzler in dieser Rede wieder dem Gedanken des Klassenkampfes, und er bekannte sich statt dessen zu der reiflichen Sammlung aller Volksgenossen, unter der gerade der Arbeiter wieder zu einem Bewusstsein des Wertes seiner Arbeit und zum Stolz auf seine Leistung erziehen werden soll. Die Rede des Reichstagsabgeordneten, die sowohl die Abwehr gegen den Marxismus und gegen die bisherigen falschen Verfahren der Bereinigungen in Betracht kommt, vielfach von scharfer und stellenweise ironischer Kritik durchsetzt war, zeichnete sich im übrigen durch eine besonders eingehende gedankliche Verlesung aus und hinterließ bei der ganzen Versammlung einen außerordentlich starken Eindruck.

Die Versammlung wurde dann kurz nach 17 Uhr vom Reichstagsabgeordneten Schmeier eröffnet, der die Mitglieder der Regierung und alle Gäste begrüßte und nun das Wort zur

Eröffnungsansprache

dem Abg. Dr. Sey erteilte. Dieser führte u. a. aus:

Es sei selbstverständlich, daß die Organe und Verbände der Arbeiter und Angestellten keine Inseln in der revolutionären Bewegung bleiben können. Die Führer der Verbände hätten sich selbst sagen müssen, daß dies nicht möglich sei. Die Arbeit sei der Sinn des Lebens, und das müsse heute dem Arbeiter klargemacht werden. Der Materialismus mußte zerfallen. Das herrliche deutsche

Tageschau.

* Der Kongress der deutschen Arbeitsfront, als Sinnbild für die nationale Einigkeit aller Klassen und Stände, wurde Mittwoch nachmittag um 5 Uhr im Plenarsaal des preussischen Staatsrates in feierlicher Form mit einer Erklärung des Führers der deutschen Arbeitsfront, Dr. Sey, eröffnet. Reichstagsabgeordneter Hitler hat die ihm angetragene Schirmherrschaft über die deutsche Arbeitsfront übernommen und in einer bedeutsamen Rede auf die tieferen Ursachen der deutschen Wirtschaftskrise hingewiesen.

* Das Reichskabinett wird demnächst in die Beratung des Arbeitsbeschaffungsprogramms des Reichsarbeitsministers eintreten. Von den beteiligten Reichsressorts wird das Programm als eine geeignete Grundlage zur Entlastung des Arbeitsmarktes und zu einer einschneidenden Beseitigung der Wirtschaftskrise gehalten.

Der bayrische Ministerpräsident Siebert und Landtagspräsident Ester überreichten dem Reichspräsidenten am Mittwoch die Urkunde über die Verleihung des Ehrenbürgerrechts im Freistaat Bayern.

* In Dresden, Berlin und Frankfurt a. M., wurden am Mittwochabend große Mengen Bücher unbedeutenden Wertes, hauptsächlich von jüdischen Literaten stammend, von der Studentenschaft öffentlich verbrannt.

* Die amerikanischen Staaten Kentucky und Tennessee wurden am Mittwoch von einer Wirbelsturmsturmstrophe heimgesucht, bei der 50 Personen getötet wurden.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

Volk lasse sich nicht zum Kuli herabwürdigen. Es habe eine wundervolle Seele, und aus seiner Rasse habe es als oberstes Gesetz die Ordnung gewonnen.

Deshalb gehörten Arbeiter und Soldaten eng zusammen.

Denn die Disziplin sei aus der Rasse geboren. Der Klassenkampf könne niemals ein Mittel sein, um das Glück eines Volkes anzubauen. Der Klassenkampf sei der Todfeind der Arbeit und des Arbeiters. Aus dem Begriff des Proletariats müsse ein neuer Stand ge-

Der Reichstanzler über die Wurzeln der Wirtschaftsnot

Nunmehr betrat der Reichstanzler, der mit minutenlangen stürmischen Heilrufen und Händelatschen begrüßt wurde, das Rednerpult. Er führte u. a. aus:

Große Umwälzungen können im Völkerverleben nicht stattfinden, wenn nicht ein dringendes Bedürfnis nach ihnen vorliegt. Die äußere Staatsform zu ändern ist leicht. Ein Volk aber innerlich umzugestalten, kann immer nur dann gelingen, wenn ein bestimmter Entwicklungsprozess sich selbst mehr oder weniger erledigt hat, wenn ein Volk den eingeschlagenen Weg als falsch empfindet und bei der Abkehr von diesem Wege auch noch mit der Trägheit der Masse rechnen muß.

Unter allen Krisen, unter denen wir leiden, ist wohl am schmerzhaftesten für das Volk selbst die Wirtschaftskrise. Die politische Krise, die moralische Krise, sie werden von einem einzelnen nur ganz selten empfunden. Aber auch die Wirtschaftskrise wird in ihren verschiedenen Ursachen nicht sofort erkannt. Jeder sieht zunächst nur die Schuld des anderen und möchte den anderen für das verantwortliche machen, was er doch selbst mit zu verantworten hat. Es genügt nicht, zu sagen, daß die Wirtschaftskrise eine Folgeerscheinung etwa der Weltkrise sei. Denn genau so kann jedes andere Volk die gleiche Entschuldigung und Begründung für sich finden. Die Not hat immer ihre Wurzeln innerhalb der einzelnen Völker. Es ist natürlich, daß internationale Gebrechen, die alle Völker irgendwie belasten, auch von diesen Völkern behoben werden müssen. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß jedes Volk für sich selbst kämpfen aufnehmen muß und daß vor allem nicht ein Volk für sich von dieser Not befreit wird durch internationale Maßnahmen, wenn es nicht selbst diese Maßnahmen trifft. (Beifall.) Es gibt keine Möglichkeit, eines Leidens Herr zu werden, wenn man wartet, bis etwa die Gesamtheit diesem Leiden entgegentritt. Die Krisis der deutschen Wirtschaft ist nicht nur eine Krise, die sich in unseren Wirtschaftszahlen ausdrückt, sondern sie ist wohl in erster Linie eine Krise, die sich ausdrückt in dem inneren Zerfall, in der Art der Organisation usw. unseres Wirtschaftslebens. Und hier können wir wohl von einer Krise reden, die vielleicht unser Volk zu einem großen Teil mehr betroffen hat als andere Völker. Es ist die Krise, die wir sehen in dem Verhältnis zwischen den Begriffen Kapital, Wirtschaft und Volk; und besonders sehen wir diese Krise trotz im Verhältnis unseres Arbeiters zu unserem Arbeitgeber. Hier hat die Krise einen Höhepunkt erreicht wie in keinem anderen Land der Welt.

Wenn wir die deutsche Arbeiterbewegung so, wie sie sich im Laufe des letzten halben Jahrhunderts allmählich entwickelte, nach ihrem innersten Wesen untersuchen, dann werden wir auf drei Gründe stoßen, die diese eigenartige Entwicklung bedingen. Der erste Grund liegt in der Veränderung der Betriebsformen unserer Wirtschaft.

Mit der Industrialisierung geht das patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber verloren. Das Auseinanderfallen, das wir allmählich erleben konnten, führte dazu, daß auf der einen Seite besondere Interessen des Unternehmers in Erscheinung traten und auf der anderen Seite besondere Interessen der Arbeitnehmer, und damit beginnt das Unglück und der Jammer unserer wirtschaftlichen Entwicklung.

Sobald man erst einmal diesen Weg eingeschlagen, mußte er zwangsläufig immer weiter auseinanderführen. Und das haben wir nun 70 Jahre lang praktisch erlebt, und der Weg führt in all seinen Konsequenzen von der natürlichen Vernunft so sehr fort, daß die Denker, die selbst Führer auf diesem Wege waren, für sich allein befragt und gefragt, ohne weiteres den Wahnsinn dieses Weges zugaben

schaffen werden, für den die Arbeit eine Ehre sei und der auf seine Leistung stolz sein könne.

Der deutsche Arbeiter sei gut, brav und edel. Er wolle geführt sein. Deshalb hat der Redner den Reichstanzler als obersten Führer, er möge die deutsche Arbeitsfront unter seine Schirmherrschaft nehmen. An die Versammlung richtete er den Appell, dafür zu wirken, daß der deutsche Mensch nicht verblutet beiseitestehe, denn ohne den deutschen Arbeiter gebe es kein deutsches Volk. Die Rede des Abgeordneten Dr. Sey wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Nur im Zwang der Organisation konnten sie den Weg zur Vernunft nicht mehr zurückerfinden; im Gegenteil, zwangsläufig führte der Weg der beiden auseinander, begünstigt durch die Entpersönlichung des Besitzes. Wenn man sich einmal auf diesen Weg begibt, dann ist logischerweise die Organisation der Arbeitnehmer gegenüberzustellen der Organisation der Unternehmer, und dann werden die beiden Organisationen mit den Kampfsmitteln, die ihnen gegeben sind, ihre Interessen vertreten, d. h. Aussperrung und Streik, und dann werden in dem Kampf manchmal die einen siegen, manchmal die anderen. In beiden Fällen wird die gesamte Nation den Schaden zu tragen haben. (Lebhafte Zustimmung.) Dieser Kampf, der zu einer unendlichen Vergeudung an Mitteln und Arbeitskräften führt, ist der eine Grund für die Katastrophe, die langsam, aber sicher heraufgezogen ist.

Der zweite Grund ist das Emporkommen des Marxismus.

Der Marxismus hat mit scharfem Blick in der Gewerkschaftsbewegung die Möglichkeit erkannt, den Angriff gegen den Staat und die menschliche Gesellschaft nun mit einer absolut vernichtenden Waffe zu führen.

Nicht etwa, um dem Arbeiter zu helfen! Was ist diesen internationalen Aposteln der Arbeiter irgendeines Landes? Gar nichts! Denn diese Apostel sind keine Arbeiter, es sind volksfremde Literaten, volksfremdes Pöbel (Stürmischer Beifall.) Der Klassenkampf führt zur Proklamierung des Instrumentes für die Vertretung wirtschaftlicher Interessen der Arbeitererschaft für Zwecke des Generalkrieges. Wie weit dieser Irrsinn gehen konnte, dafür haben wir Deutschen ein unerhörtes und ebenso furchtbares wie lehrreiches Beispiel: das Beispiel des Krieges. Der Marxismus hat niemals gekämpft, wohl aber hat der deutsche Arbeiter gekämpft. (Stürmischer Beifall.)

Im Jahre 1914 ist der deutsche Arbeiter in einer plötzlichen inneren, sagen wir heiligerischen Erkenntnis vom Marxismus weg und zu seinem Volk hingegangen, und die Führer, die dieses verhängnisvoll hereinbrechen sahen, konnten es nicht hemmen.

Arbeiter sind gefallen. Die Führer haben sich zu 99 v. H. sorgfältig konserviert. (Sehr richtig! und Beifall.) Sie haben ihre politische Tätigkeit für wichtiger gehalten. Erst übten sie vorsichtige Zurückhaltung und später sahen sie ihre Aufgabe in einem langsamen Reservieren von den nationalen Aufgaben, und endlich sahen sie in der Revolution die Erfüllung. Man wartete so lange, bis Volk und Reich, von Uebermacht zermürbt, dem Angriff nicht mehr standhalten konnten. Dann schlug man los. Man hat Deutschland geschlagen und damit in erster Linie und am schwersten den deutschen Arbeiter. Für die Summe von Leiden, Not und Elend, die seitdem durch Millionen Arbeiterfamilien und Kleinhaushalte geht, haben sich die Verbrecher des November 1918 zu verantworten. Sie sollen sich daher heute über gar nichts beklagen. Vergeltung haben wir nicht geübt. Wollten wir Vergeltung üben, wir hätten sie zu Zehntausenden erschlagen müssen. (Minutenlanges Heilrufen und Händelatschen.)

Der dritte Grund,

den wir verantwortlich machen müssen für die Entwicklung, liegt im Staate selbst.

Etwas hätte es gegeben, was dieser Entwicklung vielleicht hätte entgegengestellt werden können. Es wäre der Staat gewesen, wenn dieser Staat nicht selbst zum Spielball der Interessengruppen heruntergefallen wäre. Es ist kein Zufall, daß die gesamte Entwicklung paral-